



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfalen, das Land der "roten Erde", in der Dichtung

Weddigen, Otto

Minden, 1881

Das Fegefeuer des westfälischen Adels. Von Annette von Droste-Hülshoff

urn:nbn:de:hbz:466:1-8987

Die Maid sieht alles voll tiefstem Graus,
Sieht furchtsam zurück zum niedern Haus;
Das blickt so glänzend im Mondenschein,
Als lebt es nun auch nur für sich allein.

Da in der Helle ein Wagen erscheint:
Vier dunkle Rosse stürmen geeint;
Es kommt kein Krauschen, es tönet kein Huf,
Und niemand lenket, kein eifriger Ruf.

Und in die Wasser der Tiefe hinsprengt das Gespann,
Nicht rauschen, nicht kräuseln die Fläche begann;
Der Mond sieht wie sonst im Spiegel sich an:
Die Maid erstarret: da krähet der Hahn.

W. Junfmann.

Das Fegefeuer des westfälischen Adels.

Wo der selige Himmel, das wissen wir nicht,
Und nicht, wo der gräuliche Höllenschlund,
Ob auch die Wolke zittert im Licht,
Ob siedet und qualmet Vulkanes Mund;
Doch wo die westfälischen Edeln müssen
Sich sauber brennen ihr rostig Gewissen,
Das wissen wir alle, das ward uns kund.

8*

Grau war die Nacht, nicht öde und schwer,
 Ein Aschenschleier hing in der Luft;
 Der Wanderbursche schritt flink einher,
 Mit Wollust saugend den Heimatduft;
 O bald, bald wird er schauen sein Eigen,
 Schon sieht am Lutterberge er steigen
 Sich leise schattend die schwarze Kluff.

Er richtet sich, wie Trompetenstoß
 Ein Holla ho! seiner Brust entsteigt —
 Was ihm im Nacken? ein schnaubend Roß,
 An seiner Schulter es rasselt, feucht,
 Ein Rappe — grünliche Funken irren
 Ueber die Flanken, die knistern und knirren,
 Wie wenn man den murrenden Kater streicht.

„Jesus Maria!“ er setzt seitab,
 Da langt vom Sattel es überzweg,
 Ein eherner Griff, und in wüstem Trab
 Wie Wind und Wirbel zum Lutterberg!
 An seinem Ohre hört er es raunen
 Dumpf und hohl, wie gedämpfte Posaunen,
 So an ihm raunt der gespenstige Scherg'.

„Johannes Deweth! ich kenne dich!
 Johann, du bist uns verfallen heut!
 Bei deinem Heile nicht lach noch sprich,
 Und rühre nicht an, was man dir heut;
 Vom Brote nur magst du brechen in Frieden,
 Ewiges Heil ward dem Brote beschieden,
 Als Christus in froner Nacht es geweiht!“

Ob mehr gesprochen, man weiß es nicht,
 Da seine Sinne der Bursche verlor,
 Und spät erst hebt er sein bleiches Gesicht
 Vom Estrich einer Halle empor;
 Um ihn Gesumme, Geschwirr, Gemunkel;
 Von tausend Flämmchen ein mattes Gefunkel
 Und drüber schwimmend ein Nebelflor.

Er reibt die Augen, er schwankt voran,
 An hundert Tischen, die Halle entlang,
 All' edle Geschlechter, so Mann an Mann;
 Es rühren die Gläser sich sonder Klang,
 Es regen die Messer sich sonder Klirren,
 Wechselnde Reden summen und schwirren,
 Wie Glockengeläut, ein wirrer Gesang.

Ob jedem Haupte des Wappens Glast,
 Das langsam schwellende Tropfen fängt,
 Und fällt er nieder, dann zuckt der Gast
 Und einen Moment sich zur Seite drängt;
 Und lauter, lauter dann wird das Rauschen;
 Wie Stürme die zornige Seufzer tauschen,
 Wie in der Klippe die Flut sich fängt.

Strack steht Johann wie ein Lanzenknecht,
 Nicht möchte der gleißenden Wand er trau'n,
 Nicht wäre der glimmernde Sitz ihm recht,
 Wo rutschen die Knappen mit zuckenden Brau'n,
 Da muß, o Himmel, wer sollt' es denken!
 Den frommen Herrn, den Friedrich von Brenken,
 Den alten stattlichen Ritter er schau'n.

„Mein Heiland, mach' ihn der Sünden bar!“
 Der Jüngling seufzet mit schwerem Leid;
 Er hat ihm gedient ein ganzes Jahr,
 Doch ungern kredenzt' er den Römer ihm heut!
 Bei jedem Schlucke sieht er ihn schüttern,
 Ein blaues Wölkchen dem Schlund entzittern,
 Wie wenn auf Kohlen man Weihrauch streut.

D manche Gestalt noch dämmert ihm auf:
 Dort sitzt sein Pate, der Metternich,
 Und eben durch den wimmelnden Hauf
 Hans von Spiegel, der Schenke, strich;
 Prälaten auch, je vier und viere,
 Sie blättern und rispeln im grauen Breviere,
 Und zuckend krümmen die Finger sich.

Und tief im Saale, da knöcheln frisch
 Schaumburger Grafen um Leut' und Land,
 Graf Simon schüttelt den Becher frisch,
 Und reibt mitunter die knisternde Hand.
 Ein Knappe naht, er surret leise,
 Ha, welch ein Gesummse im weiten Kreise,
 Wie hundert Schwäne am Klippenrand!

Geschwind den Sessel, den Humpen wert,
 Dem schleichenden Wolf geschwind herbei!
 Horch, wie es draußen rasselt und fährt!
 Barhaupt stehet die Massanei,
 Hundert Lanzen drängen nach binnen,
 Hundert Lanzen und mitten darinnen
 Der Affenburger, der blutige Weih!

Und als ihm alles entgegenzieht,
 Da spricht Johannes ein Stoßgebet:
 Dann risch hinein! sein Aermel sprüht,
 Ein Strahl ihm über die Finger geht,
 Voran! — „Da Sieben“ schwirren die Lüfte,
 „Sieben, sieben, sieben“ die Klüfte
 „In sieben Wochen, Johann Deweth!“

Der sinkt auf schwellenden Rasen hin
 Und gegen den Mond hebt er die Hand,
 Drei Finger die rieseln und stäuben hin,
 Zu Nsch' und Knöchelchen abgebrannt.
 Er rafft sich auf, er rennt und schießet,
 Und ach, die Vaterklause grüßet
 Ein grauer Mann, von keinem gekannt.

Der lächelt nimmer, nur des Gebets
 Mag pflegen er in dem Klosterchor,
 Denn „sieben, sieben“ flüstert es stets
 Und „sieben Wochen“ ihm in das Ohr
 Und als die siebente Woche verronnen,
 Da ist er versiegt wie ein dürre Bronnen,
 Gott hebe die arme Seele empor!

Annette von Droste-Hülshoff.